

In den Weihnachtstagen werden wir wieder die wunderbaren und wundersamen Worte der alttestamentlichen Propheten hören:

„Du hast ihr gedrücktes Joch ...zerbrochen....Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn daher geht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt... Denn es ist ein Kind geboren... die Herrschaft ruht auf seiner Schulter... Friede-Fürst, auf dass seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende, dass er´s stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit.“ (aus Jesaja 9, 1-6) Oder: „Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein.“( Hesekiel 37,26) Und dann die „Frohe Botschaft“: „Fürchtet euch nicht!... Euch ist heute der Heiland geboren, der Retter der Welt!“ Und die Engel singen uns, was daraus für uns hier auf Erden folgt: „ Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ (LK 2, 14)

Dies hören und feiern wir im Angesicht des Stalls, in dem die mutige junge Frau Maria gegen alle Widrigkeiten das Leben zur Welt gebracht hat. Josef steht bei ihr, der über alle Konventionen hinweg zu Frau und Kind hält und mit ihnen fliehen wird, um sie vor dem Tyrannen und seinen Kriegsknechten zu schützen. Wir stehen Weihnachten vor unserem Gott, der als seinen Weg in die Welt die Verletzlichkeit eines Säuglings gewählt hat, der von Anbeginn deutlich macht, er braucht mutige, hoffnungsvolle und gewaltfreie Menschen wie Maria und Josef, damit sein Wille des Friedens geschehe „wie im Himmel, so auf Erden“. Mit Ochs und Esel weitet Gott diesen Frieden für die ganze Schöpfung. In den anbetenden „Weisen aus dem Morgenlande“ sprengt Gott alle Grenzen, die Menschen sich selbst setzen durch Kulturen und Religionen, denn sie repräsentieren die Menschen aus anderen Kulturen und Religionen.

Aber wir verschließen uns dieser „Frohen Botschaft“ und müssen weiterhin die Mahnung des Propheten Jeremia hören, wie sie am Volkstrauertag, dem Tag nach den Anschlägen von Paris, in den evangelischen Gottesdiensten gelesen wurde: “Warum will denn mein Volk irregehen für und für? ... Es gibt niemand, dem seine Bosheit leid wäre....Sie laufen alle ihren Lauf wie ein Hengst, der in die Schlacht stürmt. ... mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen. ... Sie sagen: ‚ Friede! Friede!‘ und ist doch nicht Friede!“ (Aus Jeremia 8)

Eine bittere Erkenntnis Gottes über uns Menschen: Wir handeln gegen seinen Willen, gegen den sogenannten „gesunden Menschenverstand“ und letztlich gegen die eigenen Interessen als Menschheit.

Denn es liegt doch auf der Hand: “Wer sich verirrt, sucht den richtigen Weg.“

Doch nicht so die Menschen, an die Gott damals dachte, und auch wir nicht, über 2500 Jahre nach Jeremia: „Sie laufen alle ihren Lauf wie ein Hengst, der in die Schlacht stürmt.“ Für jedes Pferd ist dies widernatürlich. Nur mit gebrochenem Willen, getreten von den Menschen und mit Scheuklappen, stürmt der Hengst in die Schlacht, denn eigentlich ist das Pferd ein Fluchttier. Für uns sollte es auch widernatürlich sein, in die Schlacht zu ziehen. Schon aus Überlebensinstinkt sollten wir uns als Menschheit den Friedenswillen nicht brechen lassen, sondern die Scheuklappen von den Augen reißen und uns von den Kriegstreibern auf allen Seiten nicht mehr treten lassen.

Oft genug, zu oft haben Menschen die Leiden des Krieges erfahren und werden doch immer wieder hineingetrieben. Deutschland stürmte im letzten Jahrhundert alle voran.

Und aktueller:

2001 – wurde der Krieg gegen den Terror ausgerufen und was hat er gebracht? Unzählige Tote, Billionen von verbrannten Dollar und menschlicher Intelligenz und schließlich: nur noch mehr Terror, zerstörte Länder und Flucht.

2003 – zog die „Koalition der Willigen“ in den Krieg im Irak, völkerrechtswidrig und mit der Lüge, Massenvernichtungswaffen zu zerstören und die Demokratie zu bringen. Dieser Krieg

zerstörte ein Land, brachte in der Folge 100000 - fachen Tod und legte den Grund für den heutigen Terror des IS.

2011 – wurde der Diktator Gaddafi „liquidiert“ und in der Folge ein Land und eine ganze Region ins Chaos gestürzt und in ganz Nordafrika wurden immer mehr Waffen verbreitet.

2011 – begann sich der Konflikt in Syrien zu einem Bürgerkrieg zu entwickeln und wurde und wird nach den jeweiligen Interessenlagen befeuert mit Waffen und Geld – das Ergebnis sehen wir.

Was haben wir gelernt? – Nichts.

2015 – beschließt auch die Bundesregierung, ihre Soldaten in einen neuerlichen Krieg zu schicken. Die Entscheidung wurde durch das Parlament gejagt wie ein Hengst, ohne Möglichkeiten eines echten Diskurses. Zivilgesellschaftliche Gruppen konnten kaum reagieren. Getrieben von zu kurz gedachter Solidarität wird eine vorher für richtig gehaltene Politik kurzer Hand in einen Krieg aufgegeben. Die Scheuklappen werden angelegt und letztlich folgt man so dem Kalkül der Terroristen.

Brauchen wir 70 Jahre nach dem Ende des grausamsten und niederträchtigsten Krieges, den es je gegeben hat, wieder und wieder Kriege, um zu begreifen was gilt: „Nie wieder Krieg!“, „Die Waffen nieder!“, „Friede auf Erden!“

Muss wieder Krieg sein, damit wir endlich weltweit das zu schätzen wissen, was wir, Gott sei es von ganzem Herzen gedankt, seit 70 Jahren in Deutschland leben dürfen – Frieden?! Oder ist es immer noch nicht genug, stürmt der Hengst wieder und weiter in die Schlacht?

Hat Jeremia recht, dass wir Menschen nicht so klug sind wie die Turteltaube und der Kranich, die ihren Weg kennen? Nutzen wir unsere Gott geschenkte Freiheit immer wieder falsch?

Wir wissen, was wir den Völkern Afrikas und denen des „mittleren Osten“ angetan haben mit unserem Kolonialismus und den Grenzziehungen nach unseren Interessen.

Wir wissen darum, was wir der Welt antun mit unserem Ressourcenverbrauch, unseren Atomwaffen, der Waffenproduktion und ihrem Export, den ungerechten Strukturen, ...aber wir ändern - viel zu wenig.

Wir wissen, dass Kriege um Öl, Land, Reichtum, strategische Interessen und Macht betrieben werden. Manchmal aus innenpolitischen Gründen, wegen eines sogenannten „Gesichtsverlusts“ oder damit der vermeintlich „starke Mann“ sichtbar wird.

Wir ahnen als Christen, dass das Gebot des Kindes in der Krippe, das Gebot der Nächsten- und Feindesliebe die entscheidende Orientierung ist und leben sie doch nicht, sondern es bleibt: „...mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen.“

An dem Kind in der Krippe wird deutlich: Die „Machtmenschen“ kämpfen gegen seine Liebe und sein Friedensgebot. Unsere Bibel weiß darum und erzählt deshalb von den Schrecken eines Mordens an allen Kindern in Bethlehem, einem Schrecken, wie ihn die Kriege immer wieder hervorgebracht haben. Aber Gott hat seinen Weg auch durch dieses Morden, durch diesen Terror nicht geändert. Bis ans Kreuz ging Jesus mit seiner mutigen, aktiven Gewaltfreiheit.

Was wäre zu tun?

Zuerst unsere Schuld bekennen, unser Versagen eingestehen. Eingestehen, dass niemand eine einfache Lösung hat. Eingestehen, dass militärische Einsätze langfristig keine Lösungen bringen. Eingestehen, dass wir wieder versagt haben, wenn wir uns in die Lage bringen, den Einsatz von Gewalt als alternativlos erscheinen zu lassen. Danach eine tatsächlich weltweite Strategie entwickeln für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, wie sie in UN – Beschlüssen schon anklingt. Sich diese Vorgehensweise auch nicht durch Terroranschläge von einzelnen Verbrechern zerstören lassen, sondern diesen mit den rechtstaatlichen Mitteln der Verbrecherjagd nachgehen. Um dann endlich das umzusetzen, und zwar mit aller Energie, diplomatischem Einsatz und Geld, was schon lange gefordert wird:

- Auf allen Ebenen für gerechte Strukturen in der Welt sorgen, in der demokratischen Beteiligung, der Wirtschaft, der Verteilung der Güter,...Dies gilt auch für die „westlichen Gesellschaften“.
- Die Profit- und die Machtgier ächten und nicht noch belohnen.
- Das Klima und die Umwelt endlich konsequent schützen.
- Einen wertschätzenden Dialog der Religionen vorantreiben.
- Dies im Kleinen der einzelnen Gesellschaften beginnen und bis in die Weltgemeinschaft tragen.
- Waffenexporte einstellen, Atomwaffenarsenale abschaffen und nicht modernisieren, die eingesparten Gelder einsetzen für zivile Konfliktbearbeitung und Diplomatie.
- Und ganz aktuell: Verstehen lernen und fördern, dass eine Willkommenskultur für Flüchtlinge ein vielversprechender und umsetzbarer Ansatz ist, um dem Terrorismus die Grundlagen zu entziehen. Hier könnten Wege der Aussöhnung mit Muslimen beginnen. Es lohnt, alle diplomatische und finanzielle Energie in diese Aufgabe hineinzustecken.
- Als „Kirchen“ müssen wir dazu kommen, die eigenen friedensethischen Grundsätze wirklich anzuwenden und umzusetzen: „Vorrang für Zivil“, „Vorrang für Gewaltfreiheit“, für „Gerechten Frieden sorgen“.
- Die „Friedenslogik“ sollte leitend werden und nicht die „Sicherheitslogik“. Nur mit einer Friedenslogik kann es gelingen, präventiv zu handeln und den Frieden „vom Ende her“ zu denken. Sich nicht nach kurzfristig sicherheitspolitischen Maßnahmen oder von „Bündnistreue“ in die falsche Richtung leiten lassen. (Konzept von Hanne – Margret Birckenbach, in Wissenschaft und Frieden- Dossier 75, 2/2014 - <http://www.wissenschaft-und-frieden.de/seite.php?dossierID=079> )
- Nur wenn dies alles die Grundlage unseres Handels ist, können wir eingestehen, dass in besonderen Situationen zur unmittelbaren Gefahrenabwehr und zum direkten Schutz von Menschen auch Gewaltmittel, auf der strengen Grundlage des Völkerrechts und kirchlich nach den engen Kriterien des „Gerechten Friedens“, eingesetzt werden dürfen. Hierbei denke ich vor allem an Formen der nationalen und internationalen polizeilichen Gewalt, wie es in dem Konzept des „just policing“ entwickelt wurde. (z.B. bei Fernando Ennz, in : Junge Kirche 4/2015<http://www.jungekirche.de/> oder ausführlich: [http://www.church-and-peace.org/fileadmin/downloads/Baarlo\\_2014/JFrerichs\\_Just\\_Policing\\_und\\_unbewaffnete\\_Interventionen.pdf](http://www.church-and-peace.org/fileadmin/downloads/Baarlo_2014/JFrerichs_Just_Policing_und_unbewaffnete_Interventionen.pdf)).
- Konkret wären schon lange alle Geldtransfers und Öllieferungen des IS zu unterbinden gewesen und in unseren Gesellschaften hätte man aufmerksamer auf die Extremismusgefahr reagieren können.
- Solange diese „umfassende Strategie“ nicht sichtbar wird, sollten wir „als Kirche“ keinem militärischen Einsätzen zustimmen, sondern den Menschen direkt helfen, indem wir z.B. dafür eintreten, dass die Flüchtlingslager des UNHCR endlich richtig gut ausgestattet werden mit warmen Unterkünften, Lebensmitteln, aber auch mit Bildungsmöglichkeiten u.v.m. Oder die Fluchtursachen bekämpfen, z.B., indem wir gegen Rüstungsexporte aufstehen.

Es gibt Alternativen zu Krieg und Gewalt! Auch um dies zu zeigen, ist Gott zu uns in die Welt gekommen und will uns mit diesem Weihnachtsfest Mut zusprechen.

Deshalb wollen wir uns auch Weihnachten nicht das Singen der schönen Lieder zerstören lassen, sondern mit ihnen an der Hoffnung festhalten: „Fürchte dich nicht! Es wird sein ‚Friede auf Erden‘“.

„Er äußert sich all seiner Gewalt, wird niedrig und gering und nimmt an eines Knechts Gestalt, der Schöpfer aller Ding, der Schöpfer aller Ding.“ ( Ev. Gesangbuch 27,3)

„Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht traurig sein!  
Schreckt uns der Menschen Widerstand, bleib ihnen dennoch zugewandt!“ Ev.  
Gesangbuch 56,5

**Lutz Krügener**  
***Beauftragter Friedensarbeit***

Haus kirchlicher Dienste  
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers  
Archivstr.3  
30169 Hannover

Tel. 0511-1241-560 Fax 0511-1241-941

Email [kruegener@kirchliche-dienste.de](mailto:kruegener@kirchliche-dienste.de)

Web [www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/frieden/startseite](http://www.kirchliche-dienste.de/arbeitsfelder/frieden/startseite)